

ZEUGENSCHRIFTUM

25-1699-7

Name: SCHAEFFER, Friedrich Bayer.Staatsrat	ZS Nr. 1699	Bd. I	Vermerk:
---	----------------	----------	----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Er hat es hinausgegeben, muss es für eine historische Tatsache halten. Wollen Sie sich dazu äußern.

Zu dem Ziele, zu beweisen, dass durch alle Massnahmen der Nationalsozialistischen Partei ihr Herankommen zur Macht begünstigt worden sei. Vielleicht hat Herr Hitler diese Besprechung vom 4.1. geheimhalten wollen. Wir haben über diesen Punkt nie gesprochen. Vielleicht wäre es ihm lieber gewesen, wenn die Presse geschwiegen hätte. Ich war nicht interessiert an der Geheimhaltung. Es war nichts geheimzuhalten. Eine Idee, die von Herrn Hitler kommt, ich weiss es nicht.

Bei. Ich möchte Herrn v. Papen fragen, ob am 4. Januar bei Herrn v. Schröder auch Herr v. Thyssen anwesend war.

Pa. Nein, er ist nicht anwesend gewesen.

Sa. Ich bitte, Herrn Staatsrat Schäffer als Zeugen aufzurufen. Wir sind noch nicht in der Beweisaufnahme soweit, dass wir Sie hätten einschalten können. Aber in Anbetracht Ihres Wunsches und da ein bestimmter Punkt abgeschlossen ist, werden wir die Vernehmung vornehmen.
Ihre Personalien?

Friedrich Schäffer
58 Jahre alt
verheiratet
Staatsrat a. d. und Rechtsanwalt in München,
nicht verwandt, nicht verschwägert
Nicht Mitglied der NSDAP oder einer ihrer Gliederungen.

Sa. Wann sind Sie mit Herrn v. Papen in Bezug auf Ihre Verbindung zusammengekommen.

Schä. In der Zeit zwischen Juni 1932 und Februar 1933.

Sa. In welcher Art.

Schä. Durch die Bayerische Volkspartei und Mitglied des Kabinetts Heide, als ich das Finanzministerium zu führen hatte. Ich war Staatsrat und mit der Leitung beauftragt.

Sa. In welchem Sinne.

Schä. Da müsste ich eine Geschichte der Verhandlungen geben

Sa. Bitte.

Ich

Schä. Ich kann es kurz sagen. Er war selbstverständlich ein Gegner des Sturzes Brüning, habe im Sturz Brüning den Bruch des letzten Schutzes gegen den Nationalsozialismus gesehen, habe mich infolgedessen gegen Herrn v. Papen gestellt, habe mich dagegengestellt, weil er damals mit der Aufhebung der SS und SA-Verordnung kam und insoferne habe ich als Regierungsmitglied in der Preussensache viel verhandelt und in rein politischen Fragen als Vorsitz der Bayerischen Volkspartei zu verhandeln gehabt.

Sa. Welche Hauptthemen haben Sie mit Papen verhandelt.

Schä- Ich will den Schluss nehmen, das sind die Schicksalsschweren Tage Anfang 28. Januar und Anfang Februar.

Das Kabinett Schleicher, das die stille Duldung des Reichstages hatte, war seit der Unterredung in Köln gefährdet. Am 9. Januar war eine Besprechung Papen-Schleicher. Ich war am 28. Januar in Berlin. Ich bin am 28. Januar bei Kaas und Brüning, den Vorsitzenden der Zentrumsparlei, gewesen. Damals war eine Verlautbarung ergangen, dass Hindenburg Herrn von Papen beauftragt hätte, mit den Parteien Rücksprache zu nehmen. Wir wussten, dass die Gefahr bestand, dass der Versuch einer Bildung der Harburger Front gemacht wurde. Ich suchte das Entstehen einer Harburger Front zu verhindern. Nachdem niemand trotz dieser Pressemeldung an uns herangekommen war, habe ich als der Vorsitzende der kleinsten Partei Dr. Brüning und Prälat Kaas vorgeschlagen, ich würde zu Herrn v. Papen gehen. Ich war am 28. Januar bei Herrn v. Papen und nun hatte ich mir eine bestimmte Ermächtigung geben lassen. Es ist viel mit Gerüchten gearbeitet worden. Eines dieser Gerüchte hat gelautet, dass das Zentrum seine Mitarbeit unter Herrn v. Papen verweigere weil Brüning persönlich verärgert sei wegen seinem Sturz. Ich habe seinerzeit zu Herrn Brüning und Kaas gesagt, dass die Gefahr so gross ist, dass wegen einer politischen Verärgerung ein politischer entscheidender Entschluss fallen darf. Wir müssen verhandeln, dass man später sagen kann, durch die Verärgerung eines Mannes sei Deutschland verloren gegangen. Ich habe Dr. Brüning um die Ermächtigung gebeten, mir zu sagen, dass ich Herrn v. Papen mitteilen dürfe, dass Brüning und das Zentrum bereit seien in jedem Kabinett, ausser dem Kabinett Papen mitzuwirken. Ich habe darauf den grössten Wert gelegt, weil ich wusste, dass Herr v. Hindenburg sicherlich keine besondere Lust dazu habe und die Verantwortung gescheut hat, Herrn Hitler zu beauftragen, insbesondere als Führer eines Präsidialkabinetts zu fungieren. Ich habe ja noch am 25. November, als dieser berühmte Briefwechsel hin- und hergeht ausdrücklich geschrieben, dass er es mit seinem Eide nicht verantworten könne. Nachdem Hindenburg den Auftrag gegeben haben musste, dass mit allen Parteien verhandelt werden musste, wollte ich erreichen, dass in ernsthafte Verhandlungen eingetreten wird. Ich habe Herrn v. Papen mitgeteilt, das Zentrum ist bereit, und Dr. Brüning ist persönlich bereit, das Opfer zu bringen, in ein Kabinett einzutreten. Herr v. Papen hat diese Erklärung entgegengenommen. Ich habe gebeten, es Herrn Reichspräsidenten v. Hindenburg mitzuteilen. Irgendwelche Mitteilung an uns erging nicht. Das war Samstag und am Montag, den 30. Januar, habe ich in der Früh erfahren, ich war in Reichsfinanzministerium, dass das Kabinett gebildet ist und Schwerin - Grossek als Reichsfinanzminister beeidigt ist. Ich habe dann am 2. Februar eine neue Unterredung mit Herrn v. Papen gehabt und da ging es insbesondere um den preussischen Konflikt und um das Vorgehen des Reiches in Preussen, was ein glatter Verfassungsverbruch des Leipziger Urteils gewesen ist. Bei dieser Gelegenheit war ich empört und habe Herrn v. Papen merken lassen, dass ich dieses Verschweigen der Mitteilung, dass das Zentrum bereit sei, sich

x 120/100

+ Brüning sagt
 Brief Papen
 11.1.1933
 Schmidt
 in Reichsfinanzministerium
 am 2. Februar
 1933

INSITU

an Verhandlungen zu beteiligen, als einen Vertrauensmissbrauch betrachte, dass Hindenburg Papen übertragen hat, dass dieser den Auftrag anders ausgeführt habe, als der Auftraggeber es gewünscht hat. Wir sind damals naturgemäss beiderseits verstimmt auseinandergegangen. Nun hat Herr v. Papen später in der Reichstagswahl in München kandidiert, zur Wahl vom 5. März. Infolgedessen war das Bestreben, um den Wahlkampf nicht allzu scharf werden zu lassen, dass eine gewisse Befriedung eintrat und ich habe einige Tage von ihm darauf einen Telefonanruf erhalten, ich möchte nach Berlin kommen, um mit Herrn v. Hindenburg zu sprechen. Ich nahm an, dass es sich um ein Gespräch unter sechs Augen handeln würde. Als ich hinkam, war es ein sehr grosser Kreis von 16 oder 20 Herren, eingeladen von Herrn v. Papen unter Vorsitz des Reichspräsidenten von Hindenburg. Was der eigentliche Zweck meiner Ladung gewesen ist, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Es war unmöglich, dass ein Zusammenarbeiten zwischen den gutgesinnten Kräften und dem Reich noch erfolgen könne. Alle, die bisher gestanden sind, Herr von Hindenburg wie Ebert, viele Mitglieder des neuen Kabinetts, müssten diesen Vorwurf auf sich beziehen und ich wollte mich den Erklärungen jeden Versuch abweisen, dass die Volkspartei daran dachte, sich in das Kabinett einschleichen zu wollen. Die Auseinandersetzungen nahmen eine solche Schärfe an, dass Herr Reichspräsident v. Hindenburg an mich die Frage stellte, ob ich wünsche, dass er zurücktrete, auf die ich weder mit "Ja" und "Nein" sondern mit Schweigen geantwortet habe. Herr v. Hindenburg stellte an mich durch Herrn Meissner in einer ganz vertraulichen Unterredung unter sechs Augen eine Frage über die Meinung, die ich über Herrn Hitler habe. Ich habe geantwortet, dass er nicht nur als der Trommler zu betrachten sei, wie ihn viele Leute betrachten, nicht nur zu einem Spall zu betrachten sei, sondern dass er stärker und gefährlicher sei und dass es ganz ausgeschlossen sei, mit ihm die Macht zu teilen. Er würde in ganz kurzer Zeit die ganze Macht an sich reissen. Das hat Eindruck gemacht und hat damals bei der Kabinettbildung Schleicher mitgewirkt. In der Unterredung vom 17. Februar hat Herr v. Hindenburg vorgehalten, dass ich über Hitler schlecht geredet hätte. Ich musste den Tatbestand nochmals feststellen. Hindenburg gab das Versprechen ab, dass von einem Reichskommissar nach Bayern nie die Rede sein könne, das war am 17. Februar 1933, der Tag, an dem ich Herrn v. Papen zum letztenmal sah.

X. Nachfragen?

17. 2. 2.

Auswertung?

Sa. Haben Sie irgend einmal tatsächlich Erfahrungen oder Beobachtungen gemacht, aus denen sich ein Eindruck dafür ergibt oder ergeben konnte, warum Herr v. Papen von dieser Bereitwilligkeit des Zentrums, unterstützt von Ihrer Partei an einem Präsidialkabinett teilzunehmen, keinen Gebrauch gemacht hat?

Sch. Ich kann mir nur die Dinge rückschauend konstruieren. Papen war damals, als er den Auftrag hatte, bereits

bereits gebunden, für eine Harzburger Front zu bilden.

Sa. Wann haben Sie von dieser Unterredung in Köln, dieser nach mancher Leute Ansicht schicksalhaften Unterredung gehört?

Schä. Davon habe ich erfahren, wann es die Welt überhaupt erfahren hat. Es ist ein Communiqué hinausgegangen. Es hat die Presse davon erfahren und wir haben Anfangs Januar in München auch erfahren. Es sind Fäden gelaufen. Vom Sturz Brüning haben wir in München am 2. Mai erfahren, eine Quelle aus dem Herrenclub, der uns die ganzen Intrigen sehr ausführlich geschildert hat. Herr von Keutel gehörte zu dem Kreis Herrenclub. Von der Kölner Unterredung habe ich durch das Communiqué erfahren.

Sa. Können Sie uns Näheres über den Herrenclub angeben.

Schä. Da weiss ich Näheres durch den Herrn von Adelfingen, der öfter eingeladen gewesen ist und der ein persönlicher Bekannter war. Der Herrenclub war halt eine Vereinigung von höheren Gesellschaftsschichten. Es haben auch gewisse Regimentsbeziehungen eine Rolle gespielt. Das 3. Garderegiment, Oskar v. Hindenburg, der alte Herr, Schleicher ist meines Wissens, kann es nicht bestimmt sagen, kein Mitglied gewesen, und haben im Herrenclub verkehrt. Herr v. Papen war im Direktorium, Adel, Grossgrundbesitzer, höheres Militär.

Sa. Herr v. Papen erklärt uns den Herrenclub als einen sehr harmlosen Geselligkeitsverein ohne grosse politische Bedeutsamkeit, indem man Gelegenheit hatte, seine Ansicht zu äussern, in dem alle Vertreter aller Parteien verkehrten. Er lehnt absolut und mit klaren Worten ab und erklärt das Wort "Herren" in Gegensatz zu "Frauen".

Schä. Ich habe Herrn v. Papen in München kennengelernt. Tatsächlich, so ist es nicht. Einen Herrenclub gab es in München auch. Und gelegentlich von festlichen Veranstaltungen hatte man auch das Vergnügen, eingeladen zu werden, es war immer eine Anslese, Leute, die sich einen besonders wissenschaftlich-gesellschaftlichen Anschluss zuschreiben. Herr v. Gleichen der Geschäftsführer, hat kurz nach Antritt des Kabinetts ein Rundschreiben erlassen: "Nachdem Herr v. Papen auch nach der Reichstagsauflösung nicht mit einer Mehrheit im Parlament rechnen könne, sei es umso wichtiger, wenn die Mitglieder des Herrenclubs, wenn die Herren ihren Einfluss zum Kabinett Papen geltend machen würden. Es waren Herren besonders einflussreich in der Gesellschaft."

Sa. Ist Ihnen etwas Näheres darüber bekannt, über die Intrige, die zum Sturz des Reichskanzlers Brüning führte.

Schä. Die Dinge waren so. Das ist einmal die Politik. Wir hatten am 24. April 1934 Landtagwahl in Preussen und Bayern. Die Wahlen haben ein ganz verschiedenes Bild gezeigt.

Bayern Nationalsozialisten 32 % der Stimmen und Mandate, während die Mitte einschliesslich der Sozialdemokraten 60 % eroberte, Kommunisten 6 %, Bayerische Volkspartei 2 %, letztere immer noch stärker als Nationalsozialisten. Damals sind in Bayern die Dinge ruhig gelaufen, nicht eine Koalition und haben allen Parteien geschrieben, dass es möglich ist, einen Ministerabgeordneten zu bekommen. Leider ist dann nichts daraus geworden. In Preussen haben die Nationalsozialisten einen jähen Sprung auf 163 Mandate, im Landtag 47 % mit den Deutschnationalen, während die Bayerische Staatspartei, Zentrum, Sozialdemokratie 37 %, Kommunisten 16 % hatten. Es war eine Mehrheitsbildung ohne Beteiligung entweder der Kommunisten oder der Nationalsozialisten so nicht möglich. Bei gewissen Dingen haben Kommunisten und Nationalsozialisten mitgewirkt. Amnestiegesetz Nationalsozialisten, Kommunisten. Mehrheitsbildung war nicht vorhanden. Die Nationalsozialisten haben grossen Erfolg in Preussen gesehen und Goebbels hat angefangen zu schreiben: "Wir müssen das Reich von Preussen her erobern." Das war die entscheidende Parole, das Schwergewicht der neuen Erfolgsbasis in Preussen. Infolgedessen sind nun Vorverhandlungen erfolgt und gewisse Bindungen zwischen Nationalsozialisten und den Kräften, die gegen Reichskanzler Brüning waren. Östliche Grundbesitzer haben gegen ihn Stellung genommen, wegen der Osthilfe. Er war der Meinung, dass es gewisse Güter gibt, die nicht mehr zu rechnen sind, sie sollten zu Siedlungsunternehmen zur Verfügung gestellt werden. Das hat damals eine Agrarpolitik bezeichnet und bekämpft. Das andere ist etwas, was ich andeutungsweise überhaupt erst vor 5 Tagen erfahren habe. Es gab in Ostpreussen von dem dortigen Reichwehrkommandeur aus, einen gewissen Grenzschutz und da waren auch die vaterländischen Verbände, Stahlhelm einerseits, SA und SS andererseits, eingesetzt, kurz vor der Reichspräsidentenwahl ein Röhm-Hitler-Landesverrat, der angeordnet hat, dass sich die SA der Waffen bemächtigen soll, gegen Königsberg marschieren soll und dem Oberbefehl Hitler anerkennen soll. Das hat dazu geführt, dass Gröner das SS und SA - Verbot erlassen hat. Am 11., 12., 13. 4. 32 - Schleicher ist damals für dieses SS- und SA-Verbot eingetreten. Nun hat aber auf der anderen Seite die Regierung Hitler alle Mienen spielen lassen und mit jeder Schädigung Deutschlands gedroht. Gleichzeitig hat der Kreis von Oskar v. Hindenburg hier von einer Koalition gesprochen, wenn man mit dieser nationalsozialistischen Partei in Streit und Hader und Feindschaft gerät und so ist Herr v. Hindenburg damals nach Neudeck geführt worden, um ausserhalb Berlins und der Empörung gehört zu werden. Ich bemerke, dass ich diese Dinge bis vor 5, 6 Tagen nicht gewusst habe. Ich habe sie erfahren, von einem Mann, den ich als "eugen benennen kann, der die Unterlagen von Gröner bekommen hat. Das Memorandum ist leider verlorengegangen und ist vernichtet worden. Der Mann steht zur Verfügung und kann den Inhalt bezeugen. Reichwehr und Nationalsozialisten würden wegen dieses Vorfalles in Ostpreussen endgültig ablösen.

Die allgemeine Unzufriedenheit hat zusammenge-
 wirkt, kam nach Neudeck und kam unter den Einfluss
 der Herrenschicht. Als Hindenburg zurückkam, hat
 Brüning ihm eine Notverordnung vorzulegen und diese
 Notverordnung enthielt auf der einen Seite das
 Osthilfeprogramm und eine Einschränkung der Renten
 für Kriegsverwehrte. Insbesondere wurde da ihm von
 Hindenburg erklärt, dass er sich weitere, seine Un-
 terschrift für irgendwelche Notverordnung zu geben,
 und seine Unterschrift für etwaige Ergänzungen zum
 Kabinett zu geben. Am 2. Mai kam Herr von Kauter
 nach Bayern und hat geglaubt, er könne in Bayern
 für seine Pläne werben, ging zu Minister Held, die
 Fäden liegen bei Schleicher zusammen. Er hat enge
 Verbindungen mit Röhm aufgenommen. Die Fäden rei-
 chen bis in die nächste Nähe des Reichspräsidenten
 von Hindenburg. Er ist dafür, Brüning zu beseitigen
 und ein Kabinett, das eine Brücke bildet, zu bilden.
 Ministerpräsident Held hat veranlasst, dass eine
 kurze Notiz in die Zeitung käme. Es kam von Berlin
 das übliche Dementi. Millionen habengesagt, die
 bayerische Staatsregierung geht an. Der betreffende
 Herr ist dann Mitte Mai nach Berlin gegangen, wo
 General von Schleicher die Information bestätigt
 hat und erklärte, Brüning sei nicht mehr zeitgemäß.
 Es müsste ein Mann genommen werden, der eine Brücke
 zwischen Nationalsozialisten schlagen könnte. Diese
 drei zusammen

1. Zusage Reichstagsauflösung
2. Aufhebung des SS- und SA-Verbotes
3. Gleichschaltung von Preussen und Reich.

Sa. unterbricht. Haben Sie damals, Herr v. Papen war
 Mitglied des Zentrums, die Bayerische Volkspartei
 ist mit dem Zentrum befreundet gewesen..

Schä. Ich habe Herrn v. Papen früher einmal in der Zeit
 der Revolution in München kennengelernt. Er war uns
 deshalb so besonders interessant, weil er ein Ak-
 tienpaket von der "Germania" gehabt hat. Es hätte
 uns gefreut, wenn wir jemand gehabt hätten, der unser
 Denken verständlich zu machen versucht hätte. Ich
 habe ihn nicht mehr gesehen, erst wieder als er als
 Reichskanzler bestellt wurde. Das habe ich in
 München gehört. Der Eindruck war für uns sehr einfach,
 warum er gewählt wurde. Psychologisch war es ein
 grosser Fehler gewesen. Wenn man beabsichtigt hat,
 durch Papen den Kreis des Zentrums und politische
 Parteien für den neuen Kurs gewinnen zu wollen, dann
 war es das Ungeschickteste, Papen zu nehmen, weil er
 Aussenseiter gewesen ist, aber noch Mitglied und
 weil der Sturz Brüninge durch den Parteifreund einer
 besonders hässliche Note gewesen ist. Nun war es
 so. Infolgedessen war das Echo auf beiden Seiten das
 gleiche. Briefwechsel Kaas - Papen, der zur Folge
 hatte, dass Papen ausschied. Kaas hat die Redewendung
 "Intrigen" und "unverantwortliche Persönlichkeit"
 gebraucht, ich habe als Vorsitzender der Bayerischen
 Volkspartei in München ihm gesprochen. Ich habe die
 Wahlparole ausgegeben: "Dem Volke sein Recht und nieder
 mit der Camarilla XI!" Wir haben uns gegen Elemente
 gewandt und wir wollten das, was wir jetzt proklamier-
 ten aufrecht erhalten. Vorher hatten wir den Versuch
 gemacht, eine süddeutsche Front zu bilden. Am 11. früh

9 Uhr war eine Reichstagsitzung, wá ich von Köln aus noch mit Flugzeug richtig hinkommen konnte, wo ich zum 1. Mal die Herren des neuen Kabinetts kennenlernen konnte. Zentrum und Bayerische Volkspartei sollten gewonnen werden. Brüning ist gesürzt worden von Kreisen, die in ihm den Katholiken gesehen haben. Hugenbergkreis. Das hat stimmungsmässig mitgewirkt.

Sa. Darf ich Sie fragen, haben Sie Anhaltspunkte dafür, *das Herr v. Brüning* ich gebrauche das eben erwähnte Wort, zu dieser Kamarilla gehörte und zu dem Kreis des Herrenclubs?

Schä. Ich habe nie daran gezweifelt. Ich kann es nicht beweisen, weil ich in das Innere dieses Herrenclubs nicht hineingesehen habe. Für mich ist es kein Zweifel, dass es der persönliche Ehrgeiz des Herrn Papen war, nicht nur in dieser Zeit, sondern auch beim Sturz Schleicher. Die Zusammenhänge waren immer die gleichen.

Sa. Wünscht der öffentliche Kläger eine Frage?

Fie. Ja. Wäre an dem 30. Januar 1933 auch eine andere politische Regierungsbildung möglich gewesen?

Schä. Wenn ich rein politisch denke, wäre eine Bindung möglich gewesen Nationalsozialisten, Deutschnationale, Liberale, Zentrum und Bayerische Volkspartei. Ich hätte mich sehr schwer entschlossen, das zu tun, aber ich hätte es tun müssen, weil es von vornherein klar war, dass Hugenberg und seine Richtung in so kurzer Zeit abserviert ist und Zentrum und Bayerische Volkspartei Fühlung mit Herrn v. Hindenburg gehabt hätten, eine Bremse hätten sein können. Alles war für uns ein Wettlaufen um die Zeit, was Hitler gross gemacht hat. Die Weltwirtschaftskrise, und die war im Herbst 1932 für jeden, der offene Augen hatte, bereits im Abflauen, der kritischste Punkt wird in Deutschland der sein, wie in München 1920

Sa. Winkt ab. Sie kommen zu weit.

Schä. Wir mussten das Bemühen haben, möglichst Zeit zu gewinnen, wo die wirtschaftliche Besserung kommt, um darüber wegzukommen, deshalb waren wir bereit gewesen, die Harzburger Front möglichst lange zu verhindern. 2. Die Lösung des Präsidialkabinetts zu haben, Wenn wir das einige Monate fortgesetzt hätten und eine Vertagung erreicht hätten.

Sa. Hat der Herr Verteidiger noch Fragen.

Ku. Um bei dem letzten Punkt der Vertagung zu bleiben. Natürlich wäre Schleicher...

Schä. Wenn man ihm eine Bewährungsfrist gegeben hätte. Die Bemühungen waren durchaus da.

Ku. Es interessiert mich, festzustellen und dem Zeugen vorzuhalten, dass am 27. Januar der Ältestenrat gesagt hat ;"nur noch vier Tage geben wir Dir, am 30. Januar muss der Reichstag zusammentreten, das ist die letzte Frist."

Schä. Ich weiss nur, dass damals der Reichstag kurz vertagt worden ist und zwar auf den 31. Januar, das war die letzte Frist.

- Ku. Die Situation, Sie kommen zu Herrn v. Papen am 28. Januar. Haben Sie verstanden.
- Schä. Die Situation : Ich komme zu Herrn v. Papen mit Rücksicht auf den Auftrag und der hat gelautet, dass Herr v. Papen von Herrn v. Hindenburg beauftragt ist, mit den Parteien in Verbindung zu treten. Wir waren im Reichspräsidentenpalais, ich als Führer der kleinen Partei, als Deutscher, der Verantwortung hat. Ich erinnere daran, dass Herr von Papen in der Unterredung vom 28. gesagt hat: "Nationalsozialisten machen keinesfalls mit. Ich gehe in keine Koalition. Es war zu prüfen, war eine Koalition ohne Nationalsozialisten möglich? es ist ein reines Rechenexempel.
- Ku. Was hatte es für eine Bedeutung wenn es praktisch nicht durchgeführt werden konnte, wenn die Ablehnung Hitlers vorlag.
- Schä. Herr v. Papen hat von der Ablehnung von Herrn Hitler nichts gesagt und Papen hat sich in sein Doppelschweigen gehüllt. Ich konnte annehmen, dass er meinem Wunsch entsprach, konnte auch annehmen, dass er dem Wunsch nicht entsprach. Ich habe am 5. Februar die zweite Unterredung gehabt, und gerade deshalb unterhandelt, weil ich ja darüber empört war, dass diese Erklärung an Herrn v. Hindenburg nicht weitergegeben wurde und was gesprochen wurde, kann ich nachweisen, weil ich am 7. Februar öffentlich gesprochen habe. Die Beziehungen haben sich inzwischen verschlechtert.
- Ku. Herr v. Papen hat aber den Auftrag des Herrn Reichspräsidenten so aufgefasst, dass er nur mit Hugenberg und Hitler sprechen sollte.
- Schä. Ich glaube nicht, dass Herr v. Hindenburg den Auftrag so aufgefasst haben wollte.
- Ku. Wenn aber doch vorher die Ablehnung Hitlers vorliegt, was sollen die ganzen Verhandlungen. Wir haben ja viele Kabinettsbildungen gehabt damals. Wir haben zuerst das Bemühen gehabt das stille Bündnis oder Versprechen Hitler - Papen vom 1.6.32 bis 13.8.32. Am 13.8. hat Hitler eine Erklärung abgegeben, dass er das Kabinett Papen nicht mehr unterstützt. Es sind amtliche Verlautbarungen über die Zeit ergangen, da geht das ganz genau hervor. Die Herren des Herrenclubs. Hitler hat erklärt zu unterstützen.
- Schä. Und dann ist von da an der Gegensatz Hitler-Papen gekommen. Ich möchte an die Rede in Münster erinnern, wo Herr v. Papen öffentlich Stellung gegen Hitler genommen hat, da liefen die Bemühungen Brüning's, Strasser, die Nationalsozialisten von innen heraus zu sprengen. Bei all diesen Zeiten hat immer Hitler seine Ablehnung erklärt und doch ist immer wieder der Versuch gemacht worden, ein neues Kabinett zu bilden.
- Ku. Es gibt nur eine historische Tatsache eines absichtlich von den Parteien abgewandten Kabinetts Hitler. Sonst haben wir nur stärkste Ablehnungen Hitlers

in eine Koalition hineinzugehen. Wie konnten Sie annehmen, wo ein Krisenzustand durch den Ältestenrat herbeigeführt war, dass Hitler sich mit drei Parteien, koordinieren würde.

Schä. Ich weiss, dass Hitler am 28. Januar noch gar nicht entschlossen war, die Kabinettbildung zu übernehmen. Ich habe nicht nur mit Herrn v. Papen, sondern auch mit Hitler gesprochen. Ich suchte ihm klarzumachen, von seinem Standpunkt aus, dass er ohne deutsche Arbeiterschaft und die Gewerkschaften kein Kabinett führen könnte, er müsste wenigstens die christliche Arbeiterschaft, mindestens das Zentrum gewinnen. Am 28. Januar war er noch nicht fest entschlossen und Herr v. Papen hat mir das am 5. Februar erklärt, ~~am 5. Februar~~ Ich habe meine Rede vom 7. Februar noch da und habe ihre Äusserungen dabei wiedergegeben.

Ku. Da ~~man~~ müsste man doch in Ihren Kreisen das weit verbreiten, dass der 4. Januar, bei Ribbentrop am 22. Januar gar nicht dasjenige sind, was Sie im allgemeinen annehmen, dass die feste Allianz Hitler - Papen geschlossen und fest durchgeführt ist. Das würde ja dann ein ganz anderes Bild geben.

Sa. Herr Verteidiger, ich bitte zu fragen.

2
Schä. Ich weiss, dass ich ihn gewinnen wollte, nicht nur die Harzburger Front zu bilden und wenn es den Tod des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei erreichen sollte, dass neben diesen Hugenbergkreis ein geschlossener Block gesetzt werden sollte, der für Deutschland ~~Platz~~ gewinnt, das war mein Gedanke und in dem Sinne habe ich mit Brüning gesprochen, denn man weiss, dass die Politik von Menschen gemacht wird. Zwei Schicksalstage kommen für Deutschland in Betracht, der eine, an dem der Sturz Brüning vereinbart worden ist. Alles andere ist nur die Konsequenz gewesen. Das wusste ich von vorneherein. Kannst Du noch die Zeit gewinnen? Der Sturz Brüning ein Verbrechen und vollkommen überflüssig.
Hier am 4. Januar ist der Sturz Schleicher praktisch vereinbart worden.

Ku. Ich hätte noch eine Frage an den Zeugen. Wenn Sie schon von zwei Schicksalstagen Deutschlands sprachen, wie steht es mit dem Tag der Annahme des Ermächtigungsgesetzes.

Sa. Unterbricht. Wir haben eine Unterhandlung mit Herrn v. Papen und keine Untersuchung wegen deutschen Schicksalstagen. Haben Sie, Herr von Papen, noch Fragen an den Zeugen zu stellen.

Pa. Ich habe wesentliche Fragen.
Herr Zeuge hat behauptet, dass ich an der Intrige zum Sturz Brünings mitgewirkt haben soll. Er soll mir bitte belegen wieso.

Schä. Ich habe gesagt, Sie waren Mitglied des Herrenclubs im Direktorium. ~~in~~

- Pa. Ich war Mitglied und nie im Direktorium.
- Sa. Bis jetzt habe ich ausser von Ihnen von keinem Direktorium gehört. Herr v. Papen hat sich ausgesprochen, als ob es ein Verein oder eine Gesellschaft wäre. Sie sprachen von dem Direktorium, ist kein Begriff.
- Pa. Eine Küchenkommission.
- Schä. Nach einigen zwischen Herrn Präsidenten und Herrn von Papen gewechselten Sätzen fährt Schäffer weiter:
Ich kann sagen, Herr v. Papen, in dem Kreis des Herrenclubs, der ein politischer ~~Wein~~ sollte, aber tatsächlich eine sehr einflussreiche politische Organisation geworden ist und zwar insbesondere um den Reichspräsidenten von Hindenburg herum und das war der Grund, warum wir im Jahre 1932 Herrn v. Hindenburg nicht mehr wollten aufgestellt haben, weil dieser Herrenclub um ihn herumgewesen ist. Herr von Keutel kam nach München, weil die Besprechungen des Herrenclubs gewesen sind und Keutel war Mitglied. Ich will gar nicht sagen, dass alle Mitglieder des Herrenclubs gewesen sind. Das war ein Kreis, in dem der Herrenclub ...
- Sa. Darf ich bitten, wenn Sie noch weitere Fragen zu stellen haben.
- Pa. Herr Zeuge hat gesagt, dass er am 28. Januar diese Eröffnung gemacht hat, seitens Herrn Brüning und Prälat Kaas. Wenn der Herr Zeuge mir diese Eröffnung gemacht hat, so nehme ich ohne weiteres an, dass ich Hindenburg Mitteilung gemacht hätte. Aber am 28. Januar lagen ja die Dinge ganz anders. Hitler hat es immer abgelehnt, Kanzler einer Mehrheitsregierung zu sein. Ich bedauere, dass sie nicht anwesend sein konnten in den Tagen, nach meinem Rücktritt am 17. November, am 18. und 19. Besprechungen mit Brüning und Kaas gemacht wurden. Hitler hat am 25. Januar die schriftliche Erklärung durch Hermann Göring abgeben lassen, dass er nicht in der Lage sei. Dann war Kaas bei Hindenburg. Hitler ist gar nicht bei mir gewesen, hat gar nicht mit mir verhandelt. Aber ich sagte zu Kaas, ich werde es nochmals versuchen. Nach zwei Tagen ist er zurückgekommen, Der Auftrag ist nicht ausführbar, Herr Frick erklärt mir, dass Hitler an einer Mehrheitsregierung nicht interessiert ist. Die gleiche Lage ist in den Januartagen, als es sich darum handelte, einen Ausweg zu finden, die durch das Versagen des Reichstages geschaffen worden war, Herrn von Schleicher keine Bewegungsfrist zu geben. Am 28. Januar keinen Aufschub, nur auf den 31., am 31. muss die Regierung Schleicher erscheinen und am 31. wird sie ein Misstrauensvotum des Reichstages bekommen. Sie sagen, es sind andere Möglichkeiten gewesen. Die Möglichkeit, eine Mehrheitsregierung unter Hitler zu bilden, war nicht vorhanden und deshalb habe ich am 28. Januar von Ihrem Bemühen keinen Gebrauch machen können, weil ja er keine Mehrheitsregierung zu bilden bereit war. Es war nur ein Präsidialkabinett zu bilden.

- Sie haben doch festgestellt, was ich wissen wollte.
- Sa. Der Zeuge will nichts wissen, wir wollen von Zeugen wissen.
- Schä. Sie wurden weitergegeben. Dann haben Sie einmal so gesagt. Es spielt keine Rolle. Geht mich nichts an. Ich war am 28., 29., 30. bis Anfangs Februar in Berlin, habe damals mit Kaas, Brüning und den Leuten meiner Fraktion intern gesprochen. Ich habe in der Zwischenzeit auch die Presse jener Tage nachgegangen. In meiner Erinnerung ist mir nichts bekannt, dass die Verschiebung der Reichstagsitzung auf den 31. Januar gewesen sein soll, wie Sie es darstellen. Am 20. Januar können Sie nachlesen.
- Pa. Der Reichstag ist verschoben worden. Er wollte die Situation mit Vertagungen retten und der Reichstag war unter Schleicher ein-oder zweimal.
- Sa. Das sind Ansichten.
- Pa. Ich darf vielleicht zur Klarstellung des Sachverhaltes ebenfalls feststellen, was am 20. Januar beschlossen worden ist, "Der Ältestenrat beschliesst den Reichstag, der auf den 24. Januar bestellt war, auf den 31. zu vertagen.
- Schä. Aber die Reichsregierung sei an derartigen Verhandlungen nicht mehr interessiert.
- Pa. Daraus geht hervor, dass am 20. Januar der Herr v. Schleicher eine Mehrheitspartei nicht für möglich hält, das ist am 20. Januar. Die Memoiren vom 20. sagen dazu, im Konfliktfalle würde die Regierung Schleicher ohne Reichstag bis zum Frühherbst regieren. Darauf spitzt sich am 21. Januar die Lage weiter zu. Die deutsch-nationale Opposition gegen das Kabinett Schleicher. Am 23. Januar hat v. Schleicher Vortrag bei Herrn v. Hindenburg und verlangt Auflösung Staatsnotstand und stille Vollmachten, die ich am 1. Dezember vorgeschlagen hätte.
- Sa. Unterbricht.
- Pa. Um festzustellen, dass schliesslich am Ende dieser Entwicklung gar keine andere Möglichkeit vorhanden war.
- Schä. Ich habe die Frage so verstanden gehabt, die Parteien haben beschlossen, dass zum 31. Dezember automatisch die letzte Frist sei. Ich kenne vielleicht die Akten so, weil ich sie durchstudiert habe. Es ist wichtig, dass der Ältestenrat am 27. den Beschluss vom 20.1.
- Sa. unterbricht. Nein Sie wissen nichts darüber.
- Schä. In dem Sinne halte ich es für ausgeschlossen
- Ku. Ich verweise auf Thürnau's Geschichtskalender. Als Geschichtsunterlage von den Alliierten anerkannt. Der Ältestenrat beschliesst nach kurzer Beratung, dass es bei der Zusammenkunft am 31. Januar bleiben soll.

- Bei. Der öffentliche Kläger hat noch einen Wunsch.
- Fie. Bei Ihren Unterredungen mit Herrn v. Papen stand doch der Nationalsozialismus im Mittelpunkt. Können Sie uns etwas darüber sagen, was Herr v. Papen über die Natur dieser Bewegung hielt. Hat er sich darüber nicht ausgesprochen?
- Schä. Da kann ich eine bestimmte Antwort nicht geben.
- Sa. Dann schliesse ich die Vernehmung des Zeugen ab. Nach der Prozessordnung die analog anzuordnen ist, kann ich den Zeugen beenden, brauche es aber nicht.
Ich habe Sie heute früh auf die Bedeutung des Eides hingewiesen. Ich bitte, dass ausser mir sich zur Eidesablegung niemand erhebt. Ich bitte, dass sich ausser mir niemand zur Eidesablegung erhebt. Ich spreche Ihnen den Eid vor: Sie schwören bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass Sie nach bestem Wissen die reine Wahrheit gesagt und nichts verschwiegen haben. Ich schwöre es so wahr mir Gott helfe.
- Schä. Ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe.
- Sa. Kann der Zeuge sich entfernen oder muss er bleiben.
- Fie. Kann sich entfernen.
- Ku. Entfernen.
- Sa. Der Zeuge kann sich mit allseitiger Zustimmung entfernen.

Pause 10 Minuten. 15.30 Uhr

- Sa. Wir wollen jetzt den weiteren Zeitraum besprechen zwischen 4. und 30. Januar, insbesondere auch die Unterredung im Hause v. Ribbentrop.
- Pa. Es ist das beste, wenn ich nochmals einen Überblick über diesen Zeitablauf gebe, 4. mit 30. Am 9. Januar habe ich schon ausgeführt, hatte ich die Unterhaltung mit Herrn v. Schleicher, worauf Schleicher die Erklärung in der Presse veröffentlicht hat und eine Besprechung mit Reichspräsidenten von Hindenburg.
Am 11. Januar meldet die Presse "Hitler in Berlin". Hat weder Schleicher noch Hugenberg gesehen, ist abgefahren, Strasser wird von Hindenburg empfangen. Aber die Presse sagt, dass eine Verständigung mit Schleicher fast aussichtslos scheint.
13. Januar: Schleicher empfängt Hugenberg.
Später, am 25. Januar erklärt Schleicher, dass Hugenberg am 13. Februar eine einseitige Kabinettsumbildung als Reichswirtschaftsministerium vorgeschlagen habe, die Schleicher am 13. ablehnt, dass also nicht über ein Kabinett Hitler, sondern über eine Hereinnahme Hugenberg in die Regierung Schleicher verhandelt wurde.
14. Januar: Empfängt Hindenburg Hugenberg. Zentrumskabinettsbildung mit Strasser scheint möglich. Strasser Vizekanzler, Hugenberg Minister. 15. Januar: verschärft sich die Lage durch Preussischen Landtag. Am gleichen Tage sind die Lippe-Wahlen.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 2999/62	Bibl. ZS 1699
Rep. -	Kat.

Herrn Hans Otto Meissner

Anschrift fehlt, da der Brief über den Verlag Cotta, Stuttgart, gesandt wurde.

Sehr geehrter Herr Meissner,

durch eine Notiz im SPD-Pressedienst vom ^{22.} 29.1.1958 werde ich auf die Darstellung aufmerksam gemacht, die Sie in Ihrem Buch "Die Machtergreifung" auf S. 114 gegeben haben. Ich erkläre Ihnen ausdrücklich, dass ich Ihre Darstellung als völlig unrichtig ablehne und ~~er~~kämpfe.

Sie schreiben, dass ich im Gegensatz zu anderen Parteiführern eine ganz andere Meinung über Hitler und seine NSDAP vertreten hätte, dass die Gefahr gar nicht in der Person Hitlers liege, dass ich gegen eine Kanzlerschaft Hitlers keine prinzipiellen Einwände erhoben hätte.

Diese Darstellung ist völlig unrichtig und kann unmöglich aus dem Munde Ihres Herrn Vaters stammen. Ich darf Ihnen kurz erklären, dass ich seinerzeit auf eine Frage, die Ihr Herr Vater an mich in Gegenwart des Herrn Reichspräsidenten gerichtet hatte, erklärt habe, Hitler wird sich nie, wie es der Herr Reichspräsident damals wohl gedacht hat, mit einer Kanzlerschaft begnügen, die eine Teilung der Machtverhältnisse durch die geplante Kabinettszusammensetzung bedeutet. Hitler übernehme nur die ganze Macht oder garnichts. Ich glaube, ~~das~~ dadurch damals dazu beigetragen zu haben, dass Herr Reichspräsident von Hindenburg den Gedanken einer Kanzlerschaft Hitlers abgelehnt hat und erinnere mich, dass Ihr Herr Vater nach dem Gespräch sich bei mir noch persönlich bedankt hat, dass ich mich so klar und deutlich ausgesprochen und damit den Gedanken einer Kanzlerschaft Hitlers zum Scheitern gebracht hätte.

~~Ich~~ Ich bin jederzeit bereit, diese meine Erklärung vor der Öffentlichkeit zu wiederholen und mit meinem Manneswort dafür einzutreten.

Auf S. 178 haben Sie weiterhin erklärt, ich hätte in einer Unterredung mit Papen "mich als durchaus bereit erklärt, in eine Regierung einzutreten". Ich wiederhole, was ich bereits vor der Spruchkammer München erklärt habe, meines Erinnern im Jahre 1947, dass der Gedanke an eine persönliche Beteiligung von mir an einem Kabinettt überhaupt keine Rolle gespielt hat und gar nicht wahr wäre. Mein Gespräch mit Herrn von Papen hat damals darin bestanden, dass ich ihm nahelegte, nicht die Verhandlungen, wie er es getan hatte, nur mit der NSDAP und Deutschen Nationalen Partei zu führen, sondern unter allen Umständen an das Zentrum heranzutreten, und ich habe ihm damals erklärt, dass ich Brüning bewogen hätte, sich dem Gedanken eines Eintritts in das Kabinettt nicht von vorneherein ablehnend gegenüber festzulegen.

Ich bin jederzeit bereit, diese Erklärungen, die ich abgegeben habe, vor Gericht unter Eid zu bestätigen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

gez. Schäffer
(Schäffer)

STAATSRAT A. D. FRITZ SCHÄFFER
BUNDESMINISTER A. D.

MÜNCHEN 27, den 31. Jan. 1966.
AMBERGER STR. 8
TELEFON 46 46 10
UND
8019 OSTERMÜNCHEN
BAIMSTR. 10
TELEFON 06047/388

An

Herrn Conrad F. Latour, Ph.D.
Professor of History.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Nr. 4617/71	Best. ZS 1699
Rep.	Kat.

Sehr geehrter Herr Professor!

Ihre Depesche vom 27. Januar 1966 ist mir sehr angenehm
zu Danken für Ihre Aufmerksamkeit.

Ich werde es mit den Vorplätzen, die ich für einige
Nichtigkeiten in. Folgenden angehe, zurück.

Ich glaube, daß damit Ihre Aufgabe völlig erfüllt
ist.

Ich hoffe Ihnen für weiteres Gutes zu wünschen,
wenn Sie ein Gespräch mit mir wünschen, bitte
ich mir freundlich (No 48 46 16) antworten zu
erlauben.

Mit freundlichen Grüßen!

ff

Fritz Schäffer

Zu Seite 221/222: ohne Übersetzung.

" 223: „Gestern 1881 im Münchener Land Schiffs-Teil
1916 im Dienst der bayerischen Staatsverwaltung, wurde
1920 in der bayerischen Landesregierung, 1931 Minister
des bayerischen politischen Polizei, der bayerischen Volkspolizei;
dann seit 1931 u. 1935 war er zunächst zum Reich-
minister (Mittelteil) und Leiter der bayerischen Finanzminister-
dienst, als Hoogen von seinem Amt für die Landes-
der Staatsverwaltung abging.“

„Hoffers Ernennung als bayerischer Ministerpräsident
kam für den Kandidaten als eine Abweisung. Er war von
den bayerischen Parteien nicht mehr als ein Mann für eine
politische Tätigkeit im Lande zu erwarten, so schied er ^{als Minister} ~~als~~
gründlich mit einer bestimmten Stellung im bayerischen Politik-
dienst.“

Zu Seite 224:

" 225: „Als Hoogen Anfang Juni aus München kam,
hüllte ihn die bayerische Presse mit, daß er für die politische
Tätigkeit zugeteilt sei, als sein erstes Amtsbüro
für die bayerische Landesverwaltung, die für die bayerische
Verwaltung amtierte. Hoogen war nun von seiner
Tätigkeit seinen Rücktritt zu dem Zeitpunkt der bayeri-
schen Wahlen der bayerischen Regierung zu erwarten,
die formale Ernennung in der bayerischen Landes-
Verwaltung wurde jedoch zu erwarten, die für die

weisung in eine bestimmte Stellung (bei Paeghe in die
einer Kunstzeitschrift von Ostendts (1774) zu
folgte jedoch unter dem Vorwand der Wissenschaft und in
diesem Falle auf Anregung von Paeghe bei Kant'scher
Schäffer selbst. Die neuerliche Verleumdung selbst ist
selt nicht nur Schaffer zu danken ⁱⁿ sondern Klopsch, vgl.

Zu Inhalt:

Die Präsenzverheit zwischen der Verleumdung und
dem Verleumdungsartikel Schaffer selbst zu danken
wird. Bei der Verleumdung, Verleumdung 'wird', vgl.
Schaffer bei der Verleumdung zu danken
den, weil seiner Abregung auf die wichtigste
zu sein, die Schaffer Verleumdung zu danken
für werden. Es geht um eine Stelle der, für den, nicht
(healing, not vengeance)

Zu Seite 137:

Alle Verleumdung seiner Partei und sein Schaffer sind nicht
entstanden und in einem politischen Projekt gegen
Klöster und Geistliche entstanden im Jahre 1772. Einmal
brachten ungesetzliche Verleumdung Schaffer mit Klöster zu
einem Gespräch zu sein, das allerdings sein jüdisches
Fugel ist nicht in seinem oder selbst nicht werden zu sein,
im Schaffer zu sein.

Institut für
Zeitgeschichte